

Albrecht von Lucke

Neue Helden braucht das Land

Deutschland verweichlicht, echte Männlichkeit ist kaum noch zu finden. Gut, dass uns einige Journalisten daran erinnern, dass es noch Helden gibt.

Albrecht von Lucke

(* 1967) ist Redakteur der *Blätter für deutsche und internationale Politik* in Berlin. Soeben ist von ihm im Wagenbach-Verlag erschienen: *68 oder neues Biedermeier. Der Kampf um die Deutungsmacht.*

albrecht.vonlucke@blaetter.de



Seit Deutschlands Sicherheit am Hindukusch verteidigt wird, hat sich herumgesprochen, dass die »postheroische Gesellschaft« (*Herfried Münkler*) nur bedingt einsatzbereit ist – inklusive ihrer Armee. Die Zeiten, da der mündige »Bürger in Uniform« das Bild der Bundeswehr prägen sollte, sind deshalb vorbei. Längst wird die »Ausbildung zum Kämpfer« in den Mittelpunkt gerückt. »Soldaten schützen durch Kampf und die Fähigkeit, kämpfen zu können und zu wollen«, proklamierte bereits Klaus Naumann, Generalinspekteur der Bundeswehr von 1991 bis 1996. »Der Soldat als kriegsnah ausgebildeter, allzeit bereiter, selbstlos dienender und unbedingt gehorchender Kämpfertyp wird zur fraglos akzeptierten Norm«, stellte das Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg unlängst fest. Was aber, wenn die uneinsichtige Spaßgesellschaft den erforderlichen Willen zu Kampf, Opfer und Tod partout nicht aufbringen will – und ihr vermutlich auch die von Verteidigungsminister Franz Josef Jung geplanten Tapferkeitsorden und Gefallenenmahnmale

nicht auf die kriegesischen Sprünge helfen werden?

Immerhin wird gegenwärtig wenigstens medial ordentlich mobil gemacht. An der Spitze der Bewegung steht der zeitgeist-erprobte Norbert Bolz, seines Zeichens Professor für Medienwissenschaften an der TU Berlin. Seit der stolze Ernährer von Frau und vier Kindern im Schulterschluss mit FAZ-Herausgeber Frank Schirrmacher *Die Helden der Familie*, so der Titel seines letzten Buches, wiederentdeckte, gilt er als besonderer Experte in Heroismus-Fragen. Im Interview mit der *taz* stellt er nun mit Bedauern fest, dass »echte Männlichkeit sehr selten geworden« sei. Heute würden ausschließlich weibliche Attribute belohnt, zum Beispiel Pazifismus. »Das Zeitalter der Diskriminierung«, so Norbert Bolz voller Wehmut, »ist vorbei. Unsere Kultur liegt den Frauen zu Füßen. Wenn Sie heute Männer fragen, äußern die sich genauso feministisch wie Frauen.« Diese Entwicklung aber hat laut Bolz »auch einen Preis«. »Genuin männliches Verhalten, zum Beispiel eine Orientierung an Stolz und Ehre,« gehe unwiederbringlich verloren. Kurzum: »Es gibt keine Idee mehr, für die zu sterben sich lohnt.«

Doch offensichtlich haben die Medien den Ernst der Lage erkannt – und den neuen Helden bereits entdeckt. Sein Name: Prinz Harry. Die Nummer Drei der englischen Thronfolge, bisher vornehmlich durch Nazi-Kostüme, nächtliche Saufgelage oder anschließende Handgemeine

mit den Paparazzi auffällig geworden, diente zehn Wochen in der Provinz Helmand im Süden Afghanistans, dabei stets von einer Spezialeinheit beschattet. Nach seiner unfreiwilligen Abberufung jubilierten nicht nur die englischen Medien, sondern auch die *Welt am Sonntag*: »Party-Prinz kehrt als Held zurück.« Und auch das Hochglanzmagazin *Vanity Fair*, bisher eher besorgt um die neoliberalen »Movers und Shakers« (soweit Ex-Chefredakteur Ulf Poschardt, der soeben passenderweise zum stellvertretenden Chefredakteur der *Welt am Sonntag* ernannt wurde), entdeckte sein Herz für den »traurigen Prinzen«. »Im Krieg fand Harry sein Glück – in der Heimat wartet der goldene Käfig«. So schön kann Krieg-Spielen heute wieder sein.

Wie man erfolgreich neue Helden kreiert und auch gleich richtig dekoriert, hat derweil längst ein anderer demonstriert, nämlich der Bolz-Bruder im Geiste Frank Schirrmacher. Ihm war es jüngst vorbehalten, Hollywood-Star Tom Cruise mit dem Bambi für »Courage« auszuzeichnen. Allerdings nicht für die Chuzpe, mit der

Scientologen-Guru Cruise jetzt auch den deutschen Markt erobern will, sondern für dessen »mutigen Film« über den Hitler-Attentäter Graf Stauffenberg – der hierzulande mit großer Sicherheit ein großer Kassenschlager werden wird.

Mut gehörte allerdings tatsächlich dazu – nämlich zu der absurden Idee, Tom Cruise überhaupt mit einem »Courage«-Bambi auszuzeichnen. Laudator Schirrmacher verkündete gar, Cruise habe »Graf Stauffenberg sein Gesicht geliehen«. Der Geehrte bedankte sich am Ende seiner leicht konfuse Rede artig auf seine Weise – mit jenen umstrittenen Worten Stefan Georges, die Graf Stauffenberg vor seiner Hinrichtung gesprochen haben soll: »Es lebe das heilige Deutschland!« In Bälde wird der Film auch in den deutschen Kinos anlaufen. Dann werden sich all die Freunde vordemokratischen Tatmenschentums, die Bolz und Schirrmachers, die Hände reiben. Denn eines steht für sie fest: Neue Helden braucht das Land, mögen sie nun Prinz Harry oder Tom Cruise heißen. Wohlan denn, in diesem Sinne: Es lebe das vergessliche Deutschland!